



54

Steht Bildung hoch im Kurs?

SERGEY NIVENS - FOTOLIA

Seit dem Bildungsvolksbegehren vor genau drei Jahren findet sich die Diskussion rund um eine Bildungsreform immer wieder weit oben auf der medialen Agenda. Doch welchen Stellenwert hat Bildung hierzulande tatsächlich? Von Agnes Kern

Bewusstseinsmäßig hat sich seit dem Bildungsvolksbegehren einiges getan, nur in der Umsetzung hinken wir weit hinterher, so einer der Initiatoren des Bildungsvolksbegehrens, Dr. Hannes Androsch. In Briefen an die Sozialpartner, die Regierungsspitze und alle neun Landeshauptleute riefen die Initiatoren im Sommer erneut zu einem nationalen Schulterschluss auf und pochten weiter auf die Umsetzung der zwölf Punkte in Sachen Bildung – vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung.

Akademische Kindergartenpädagoginnen

Seit 2011 hat sich in Sachen Bildung aber wenig verändert. Nach wie vor fehlt der große Wurf, und es geht nur in kleinen Schritten vorwärts. Die Zahl der Kinder, die in einem Kindertagesheim betreut werden, ist nur marginal um knapp 4,4 Prozent angestiegen. Neue Plätze sollen erst in den nächsten Monaten kommen. Die Gehälter der Kindergartenpädagoginnen werden da und dort zwar angepasst, über eine akademische

Ausbildung in diesem Bereich herrscht aber unter Politikern nach wie vor große Uneinigkeit. Damit ist Österreich eine Ausnahmeerscheinung in der OECD. Nur in der Slowakei werden Kindergartenpädagoginnen ebenfalls nicht auf tertiärem Niveau ausgebildet. „Es gibt jetzt schon mehrere Modelle, um einen Bachelor oder Master in der frühkindlichen Erziehung und Elementarpädagogik zu absolvieren. Hier ist es Aufgabe der Länder, ihre Durchführungsgesetze entsprechend anzupassen, damit die Absolventen auch in den Kindergärten arbeiten können. Ich will das auch in der Bund-Länder-Arbeitsgruppe diskutieren – schließlich ist es eine Frage der Kosten. Pädagoginnen mit Bachelor- und Masterabschluss brauchen eine andere dienstrechtliche Einstufung“, so Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek im *public-interview*.

Schule steht und fällt mit dem Lehrer

Bei den Schulen sind viele Reformen offen. Laut dem 6-Punkte-Programm der Regierung

zur Bildung sollen sie künftig mehr Autonomie erhalten, und ganztägige Schulformen sollen gefördert und qualitativ aufgewertet werden. Wie es mit der Neuen Mittelschule weitergehen soll, ist jedoch immer noch ungewiss. Darüber will die Regierung erst auf der Grundlage einer Evaluierung frühestens im Jänner 2015 entscheiden. Gerade die Einführung der Neuen Mittelschule wird von der OECD als ein erster wichtiger Schritt hin zu einem längeren gemeinsamen Lernen anerkannt. Auch die Oberstufe NEU mit ihrer modularen Stoffeinteilung und der individuellen Förderung von Talenten wird unterstützt, weil dadurch künftig weniger Schüler eine Klasse wiederholen müssen. Bei den Lehrern, die eine besonders zentrale Rolle im Bildungswesen einnehmen, herrscht dringend Handlungsbedarf. Da in den nächsten Jahren zahlreiche Lehrkräfte das Pensionsalter erreichen, sollen sich künftig mehr junge Menschen für ein Lehramtsstudium entscheiden. Durch Fortbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, Mentoring und eine attraktive Entlohnung, aber auch mit der „Pädagoginnenbildung NEU“ setzt

„Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen im Verhältnis zum BIP erlauben Rückschlüsse darüber, in welchem Ausmaß ein Land Bildung Priorität einräumt.“

OECD-Studie „Bildung auf einen Blick“

Bildungsreform

die Regierung erste Reformschritte, die zu einem Imagewandel und zu einer weiteren Professionalisierung der Lehrer beitragen sollen.

Lehre mit Perspektive

Außerdem darf die duale Ausbildung nicht unter die Räder kommen. „Als exportstarkes Land ist Österreich im internationalen Wettbewerb besonders auf qualifizierte Fachkräfte angewiesen. Daher müssen wir das international anerkannte Erfolgsmodell Lehre weiterentwickeln und noch attraktiver machen“, sagte Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner. Obwohl die Lehre beste Karrierechancen bietet, habe sie gegenüber anderen Ausbildungen teilweise noch ein Imageproblem. „Daher muss das öffentliche Bewusstsein für die Vorteile der Lehre verbessert werden. Wir brauchen nicht nur Akademiker, sondern auch einen qualifizierten Mittelstand.“ Als größte Herausforderung nannte Mitterlehner den demografischen Wandel. Denn aufgrund geburtenschwacher Jahrgänge sinken die Lehrlingszahlen. Gleichzeitig steigt der Wettbewerb der Unternehmen um die talentiertesten Jugendlichen. Eine wichtige Initiative ist das Coaching-Programm für Lehrlinge und Betriebe, das bis Sommer 2015 österreichweit ausgerollt wird, um beispielsweise auch Jugendliche mit Migrationshintergrund stärker für eine Lehre zu begeistern. Ein Schwerpunkt ist die laufende Modernisierung der Ausbildungsinhalte. Darüber hinaus soll die Berufsorientierung in den Schulen verstärkt werden. „Viele wissen gar nicht, dass über 200 Lehrberufe zur Wahl stehen“, bekräftigt

Mitterlehner. Zur weiteren Qualifizierung will Mitterlehner einerseits Modelle wie Lehre mit Matura verstärken, um begabte Jugendliche anzusprechen, sowie andererseits niederschwellige Angebote für den Einstieg ins System ausbauen, um Jugendliche ohne Ausbildung besser zu erreichen.

Stimmen der Wirtschaft

Unterstützung erhält der Minister jedenfalls von der Wirtschaft. Sowohl WKÖ-Präsident Christoph Leitl als auch IV-Präsident Georg Kapsch fordern die Stärkung der Lehre. „Klar ist, dass gut ausgebildete Facharbeitskräfte – gerade im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich – absolut unverzichtbar für die heimische Industrie sind. Hier müssen wir für ausreichend Nachwuchs sorgen, indem wir die Lehre auch gesellschaftlich wieder als das positionieren, was sie gerade in Österreich mit seinem dualen Ausbildungssystem auch ist: Ein wertvolle, fundierte Ausbildung, die hervorragende Chancen auf dem Arbeitsmarkt und für einen erfolgreichen Berufsweg eröffnet“, so Kapsch, der gleichzeitig aber auch eine Lanze für die akademische Ausbildung bricht. „Selbstverständlich braucht es für einen erfolgreichen Forschungs- und Innovationsstandort auch die akademische Ausbildung – sei es durch Universitäten oder Fachhochschulen. Gerade das Erfolgsmodell FH ist weiter auszubauen und durch seinen Praxisbezug besonders wertvoll für die heimische Wirtschaft. Ein erfolgreicher Standort braucht also beides, Lehre und akademische Ausbildung. Und beides muss daher die gleiche gesellschaftliche Wertschätzung erfahren.“

„Im Zuge der anstehenden Reform des Bildungswesens darf neben den Tertiär- und Sekundarstufen nicht auf den Bereich des lebenslangen und lebensbegleitenden Lernens vergessen werden. Neben der Möglichkeit zum Nachholen von Bildungsabschlüssen im Erwachsenenalter spielt auch die Weiter- und Höherqualifizierung Berufstätiger eine immer größere Rolle“, bemerken Renate Deininger, Günter Horniak und Michal Sedlacko von der FH Campus Wien im Gespräch mit *public*. Im Vordergrund steht dabei nicht immer der Wunsch nach Weiterbildung, sondern vermehrt die Sicherung der persönlichen Beschäftigungsfähigkeit und der persönlichen Wettbewerbsfähigkeit am Arbeitsmarkt, so die Experten. „Fachhochschulen sind hier oft die erste Wahl, können aber nicht alle Bewerber aufnehmen, da die Finanzierung der notwendigen Kapazitäten nicht möglich ist. Hier ist die Politik aufgerufen, Budgets zu erhöhen, um möglichst vielen Menschen eine höhere Qualifizierung zu ermöglichen. Es muss jedoch auch klar sein, dass Weiter- und Höherqualifizierung kein alleiniges Allheilmittel ist, weil Arbeitslosigkeit nicht immer an den mangelnden Kompetenzen des Individuums liegt. Es müssen also auch Reformen in den wirtschaftlichen Strukturen folgen.“

Wozu mehr Bildung?

Nach Ansicht von IHS-Chef Christian Keuschnigg muss Österreich in den nächsten Jahrzehnten massiv in Bildung und Grundlagenforschung investieren, um seine gute Position im internationalen Wirtschaftsvergleich halten zu können. Laut

»

„Bildung ist natürlich der Schlüssel zu einer möglichst geschlossenen Erwerbskarriere und zu einem erfüllten Berufsleben.“

Rudolf Hundstorfer, Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz

56 Bildungsreform

IHS-Chef gibt es für Österreichs Wirtschaft nur zwei Szenarien. Entweder das bestehende System zu verteidigen, „dann bleibt nur der Preis- und Lohnwettbewerb, und den können wir nur verlieren“, oder „durch konsequente Innovationspolitik den Qualitätswettbewerb zu gewinnen“. Und die notwendige Bildung dafür fängt bereits im Kindergarten an, so Keuschnigg, weil dort eine grundlegende Lernhaltung vermittelt wird. Beginnt man bereits im Kindergarten, Inhalte spielerisch zu vermitteln, könnte das später einen Unterschied von bis zu einem Jahr Schulbildung ausmachen. Auch Marc Fähndrich, Berater für wirtschaftspolitische Koordinierung bei der EU-Kommission, ist davon überzeugt: „Österreich ist kein Land, das sich im Low-skill-/Low-cost-Bereich positionieren kann. Es kann nicht mit Ländern wie China, wie Indien, die in diesem Billiglohnsektor sind, konkurrieren. Man braucht die besten Köpfe und das Potenzial der besten Köpfe, muss man auch entsprechend nutzen.“

Bildung schützt vor Arbeitslosigkeit

„Bildung ist natürlich der Schlüssel zu einer möglichst geschlossenen Erwerbskarriere und zu einem erfüllten Berufsleben. Das ist der Grund, warum wir Jahr für Jahr fast 700 Millionen Euro über das AMS in die Höherqualifizierung von Arbeitssuchenden investieren. Die Vermittlungschancen steigen dadurch und die Verweildauer in den Jobs ebenfalls“, so Minister Rudolf Hundstorfer. Mit dem Jugend- und Lehrlingscoach hat das BMASK zwei Inst-

rumente geschaffen, um junge Menschen am Beginn ihrer Berufskarriere zu unterstützen. Mit der Bildungspflicht bis 18 Jahre will man ab dem Schuljahr 2016/17 Jugendlichen, die ansonsten aus dem Ausbildungszyklus herausfallen, helfen, ihren Weg in ein möglichst erfolgreiches Berufsleben zu finden, skizziert Hundstorfer seine Vorhaben. Studien bestätigen, dass Absolventen einer Hochschule doppelt so rasch einen Job finden wie Geringqualifizierte. Umso wichtiger ist es, Kinder frühzeitig, am besten schon im Kindergartenalter, mit dem Rüstzeug auszustatten, das sie für eine sich wandelnde Berufswelt benötigen. Ausdrücklich positiv wird dabei die Einführung des verpflichtenden Gratikkindergartens für Fünfjährige gesehen. Laut OECD könne dadurch die Sprachkompetenz von Kindern, insbesondere mit Migrationshintergrund, bereits sehr früh gefördert werden. Die besten Ergebnisse erzielen Bildungssysteme, die Leistungsorientierung mit Chancengerechtigkeit verbinden, so die OECD-Studie. Ein Schulabbruch ist nicht nur für den einzelnen Schüler von Bedeutung, sondern mache sich auch gesamtgesellschaftlich bemerkbar, beispielsweise in notwendigen öffentlichen Sozialleistungen.

Umfassender Wurf unmöglich

An vielen Schraubchen wird also gerade etwas gedreht. Eine umfassende Reform scheidet aber hierzulande wohl an zwei Dingen: an mangelndem Willen und an der Finanzierung, denn gute Bildung kostet Geld. Zusätzliches Geld wird es aufgrund

der Budgetsituation vermutlich keines geben, obwohl Österreich relativ wenig für Bildung ausgibt. Seit 1995 sanken die Bildungsausgaben verhältnismäßig stark – von 6,2 auf 5,8 Prozent des BIP im Jahr 2012. Bund, Länder und Gemeinden zahlen zusammen 10,8 Prozent der Staatsausgaben für Bildung und Forschung. In der Schweiz kommt man auf 19,5 Prozent und in Deutschland gar auf 21,4 Prozent. Der einzige Ausweg scheint momentan darin zu liegen, bei der Verwaltung einzusparen. Doch wie viel kostet eigentlich die gesamte Schulverwaltung? Das weiß niemand so genau. Es kursieren die unterschiedlichsten Zahlen. Während das Unterrichtsministerium von rund 100 Millionen Euro pro Jahr spricht, ist in einer Studie des Management Club gar von 400 Millionen Euro die Rede. Wer recht hat, ist schwierig festzustellen. Es ist etwa unklar, wie viele zwar als Lehrer angestellt sind, aber in der Schulverwaltung arbeiten. Insgesamt gibt es zudem vier Verwaltungsebenen: Bund, Länder, Bezirke und Gemeinden mit komplexen, teils einander überschneidenden und unklaren Zuständigkeiten. Wo ein Wille, da ein Weg, aber in Österreich werden Reformen zu langsam und zu zaghaft umgesetzt. Die heutige Zeit ist eine schnellebige. Was heute modern und innovativ ist, ist morgen längst ein alter Hut. Während uns unsere Nachbarn in Sachen Bildung davonlaufen, treten wir noch immer auf der Stelle, so Dr. Androsch. Bald sind uns alle um Nasenlängen voraus. Außer die Bildung bekommt in Österreich endlich den Stellenwert, den sie schon längst haben sollte. ■